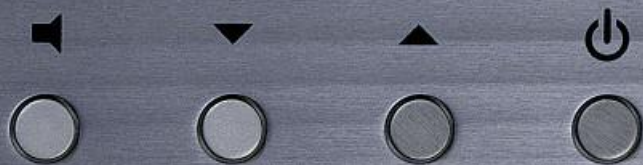


PLAYBACK
DESIGN

US





Dream Baby Dream

HiFi-Equipment soll sich klanglich vollkommen neutral verhalten und zugleich die Seele des Hörers tief berühren – ist das nicht ein Widerspruch in sich? Playback Designs ist mit dem Dream DAC MPD-8 ein technischer Meilenstein gelungen, der diese These in eindrucksvoller Weise widerlegt.

In der High-End-Szene gibt es nicht nur eine Wahrheit – die Hörschaft teilt sich, sehr stark vereinfacht, in zwei große Gruppen auf: Da sind zum einen jene, die den Klang entsprechend der Maxime „True to the source“ so genau, wie es irgend geht, reproduziert haben wollen. Die Komponenten sollen daher nach Möglichkeit vollkommen durchlässig sein und dem Quellsignal keinen klanglichen „Fingerabdruck“ aufprägen. Die zweite Gruppe ist mehr am emotionalen Erlebnis interessiert: Ihr geht es nicht um absolute Neutralität, sondern darum, dass das Gehörte sie mitreißt und ihnen dadurch real erscheint, auch wenn sich messtechnisch dabei deutliche Abweichungen vom Original nachweisen lassen. Ganz, ganz selten trifft man auf Komponenten, die den Ansprüchen beider Lager gerecht werden und trotz oder gerade wegen ihrer fehlenden Signatur, ihrer unbedingten Neutralität die Grundlage für einen Klang liefern, dem man sich nicht mehr ent-



Die aus dem Vollen gefräste Fernbedienung ist ein haptischer Genuss. Der kleine Stream-IF ermöglicht den Geräten der aktuellen Dream-Baureihe einen perfekten Betrieb in Netzwerkumgebungen

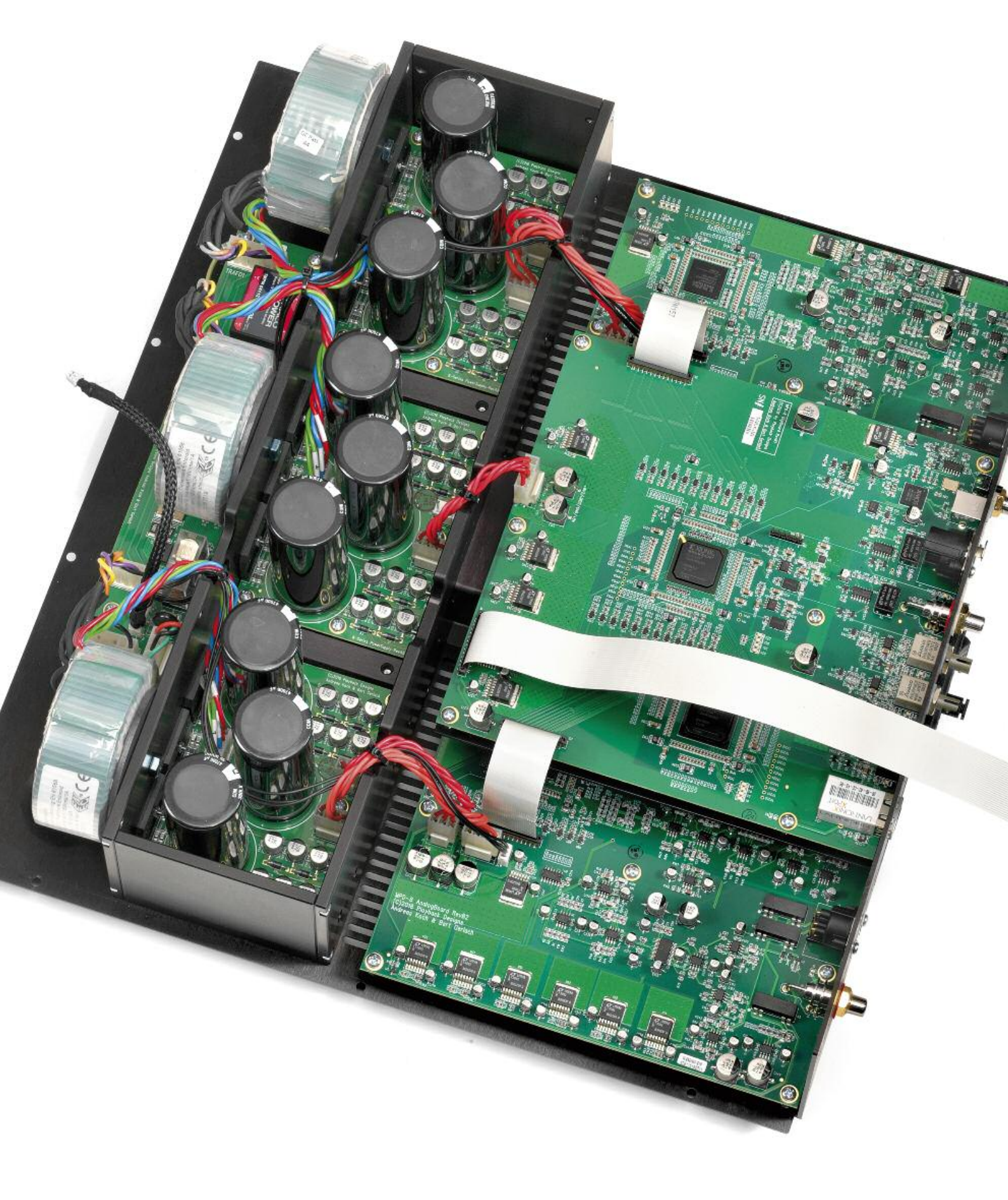



Dieses Monument von einem Gehäuse ist aus dem vollen Aluminium gearbeitet und schirmt die Innereien des Wandlers perfekt gegen mechanische und elektromagnetische Einflüsse ab

ziehen kann. Playback Designs hat mit dem Digital-analog-Wandler MPD-8 genau so ein Ausnahmeprodukt konstruiert!

In die Lade meines Philips-CDM-1-Pro-Laufwerks, das ich mittels eines dedizierten S/PDIF-Kabels an den MPD-8 anschlieÙe, wandert James Blakes Erstlingswerk (*James Blake*, Atlas Recordings/A&M Records, UICP 9045/6, Japan 2011, CD) mit dem Feist-Coversong „Limit to Your Love“. Ein Track, der in seiner ungeschliffenen Rohheit jedem Mastering-Toningenieur kalten Angstschweiß auf die Stirn treibt, denn der Musiker erweist sich darin an tontechnischen Konventionen gänzlich uninteressiert: Hier treffen harmonisch dissonante Tiefbasseruptionen an der Grenze der Darstellbarkeit auf luftig im Hall badende Drum-Loops, umgeben von zarten Pianotönen in Verbindung mit Blakes komplexen Gesangspassagen, die sich effektbeladen in alle Richtungen ausbreiten, um im nächsten Moment sekundenlang der Schwärze des scheinbaren Nichts Platz zu machen. Aus diesem Grund kann dieses Stück für jede „normale“ HiFi-Komponente als in-

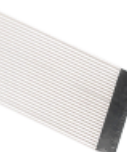
kompatibel gelten. Ich habe den Track schon so oft auf unterschiedlichsten Anlagen gehört, dass ich glaubte, jede Note, jeden tontechnischen Aspekt in- und auswendig zu kennen – bis zu jenem Moment, als ich in meinem Hörraum saÙ und mir das scheinbare Nichts zwischen den motivischen Anteilen in diesem Song in einer Art dargeboten wurde, wie ich es sonst nur von meiner Tätigkeit als Toningenieur während der Vorbereitung einer Orchesteraufnahme kenne. Gemeint ist damit die Situation, in der die Instrumente bereits mikrofoniert sind, sich aber noch niemand im Aufnahmezimmer befindet. Verfügt man über außergewöhnlich gutes Equipment, kann man beim Aufziehen der Regler den Raum „atmen“ hören – die brownsche Bewegung der Luftteilchen, ein ultrafeines Signal, das in aller Regel im Rauschteppich weniger hochwertiger Gerätschaften mehr oder weniger untergeht. Der MPD-8 vermag genau diese scheinbare Stille derart frappierend authentisch wiederzugeben, dass man das Gefühl hat, sich mit dem Künstler im selben Raum zu befinden. Wenn ein D/A-Wandler ein so unglaublich leises Signal so ge-





spenstisch echt herausarbeiten kann, stellen lediglich Hörvermögen und Fantasie des Hörers die Grenze dessen dar, was an Feinstinformationen wahrzunehmen ist. Noch beeindruckender ist dabei die Selbstverständlichkeit, mit der einem diese auf den verwendeten Instrumenten, der Tontechnik und den örtlichen akustischen Gegebenheiten beruhenden Mikrostrukturen dargeboten werden. Der MPD-8 ist jederzeit in der Lage, ohne die geringste Anstrengung aus einer Konserve ein reales Bild aufzubauen, das in allen Facetten vollkommen glaubhaft wirkt.

Dass der Wandler bei diesem immensen Auflösungsvermögen und der damit verbundenen „Feinfühligkeit“ jederzeit von „luftig-zart“ auf „brachial“ und oft geradezu „brutal“ umschalten kann, hinterlässt beim Hörer jene Sprachlosigkeit, die sich einstellt, wenn man von der puren Wucht eines Erlebnisses vollkommen überwältigt wird. Die Uргewalten, die der MPD-8 in den tiefsten Registern entfesseln kann, diese unbändige Dynamik, bei der er tonal stets vollkommen ausgewogen agiert, definiert für mich eine neue Klasse digitaler Gerätschaften.



Der MPD-8 gehört zur „Playback Designs Dream Series“, die neben dem D/A-Wandler auch das Laufwerk MPT-8 sowie den SACD-Player und Streamer MPS-8 umfasst. Die Dream-Serie stellt aktuell die Top-Produktgruppe des kalifornischen Herstellers dar und ist per Software-Update in weiten Teilen an technische Neuerungen anpassbar. (Dass dieser im Hause Playback Designs verfolgte Ansatz nicht, wie so oft, ein leeres Versprechen ist, zeigt die Zahl von nicht weniger als zwanzig Software-Updates, die die Vorgängerserie im Laufe ihres Produktzyklus erhalten hat.) Ergänzt wird das Dream-Portfolio durch eine kleine, unscheinbare Kiste mit der Bezeichnung Stream-IF, die den Wandler beziehungsweise Player beim Audiostreaming im Heimnetzwerk oder übers Internet in optimaler Weise unterstützt. Dieses Streaming-Interface verfügt nicht nur über einen schnellen Pufferspeicher, sondern nimmt auch ein komplettes Reclocking der eingehenden Daten vor.

Wenn man sich von außen nach innen durch den Wandler arbeitet, fällt zunächst die aus Aluminiumvollmaterial gefräste, schlicht designte Hülle auf, die einen guten Teil zu seinem Ge-

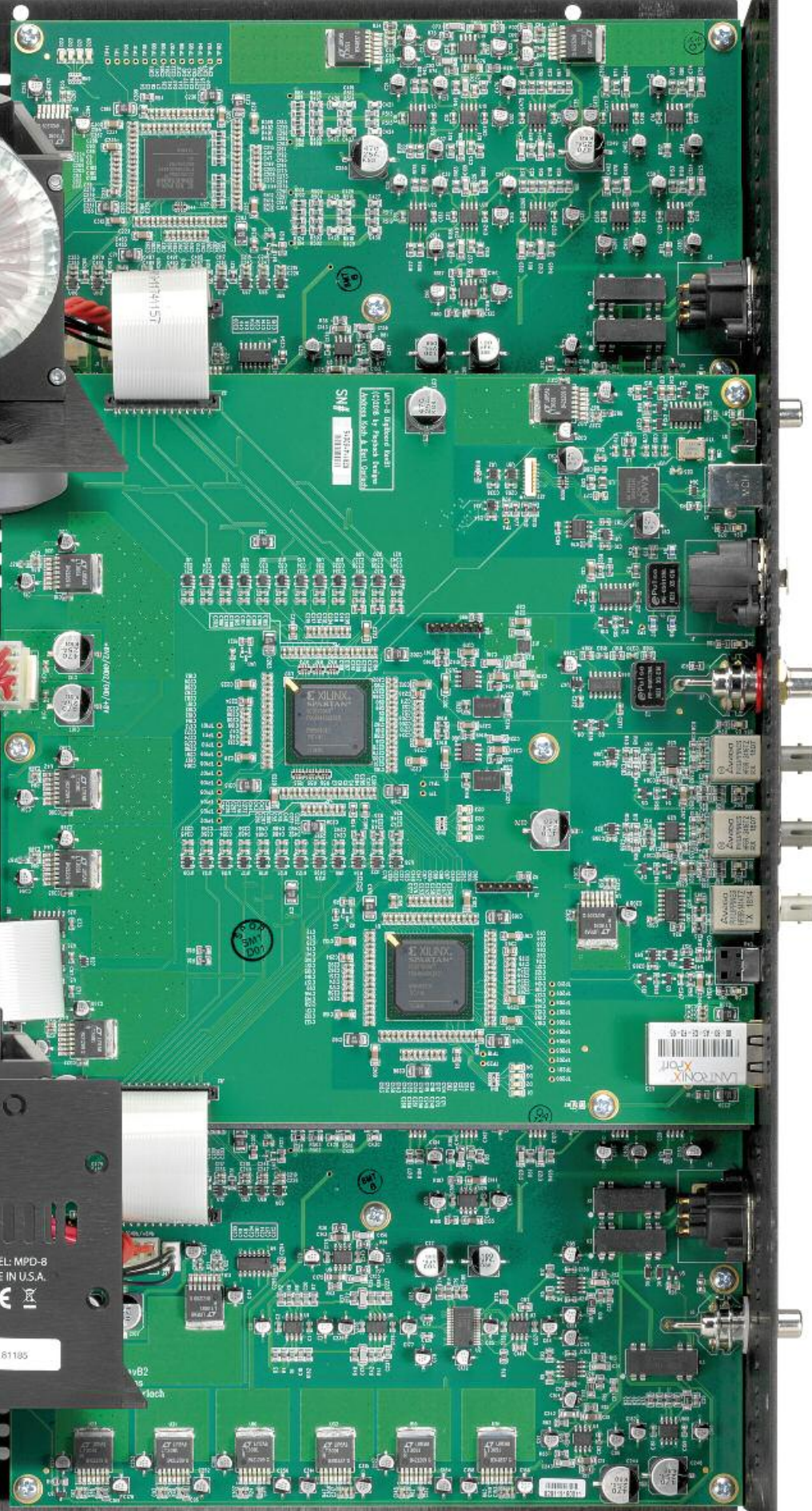
Bei aufgesetztem Deckel entstehen drei separate Kammern, die die drei Ringkerntrafos, die Netzteilsiebung sowie die beiden Audioplatinen und das Digitalboard voneinander trennen. Im analogen Teil des Wandlers findet sich ein stringent kanalgetrennter Aufbau bis hin zur Stromversorgung



samtgewicht von 19 Kilogramm beiträgt. Selbst wenn der MPD-8 (ungünstig) im Schallfeld eines Lautsprechers steht, ist bei aufgelegter Hand keinerlei Vibration zu spüren. Mithilfe dieses aufwendigen Gehäuses und einer Menge Gehirnschmalz ist es den beiden Entwicklern Andreas Koch und Bert Gerlach gelungen, die Innereien des Gerätes nahezu hermetisch von äußeren Einflüssen abzuschirmen, seien diese mechanischen oder elektromagnetischen Ursprungs. Die Front zieren zwei schmale, rot illuminierte Displaystreifen, die zusammen mit den vier

halb versenkten Tastern oben rechts auf dem Gerät auch schon alle äußerlich sichtbaren Bedienelemente darstellen. Das Design ist dabei Understatement reinsten Wassers und passt sich so problemlos in nahezu alle denkbaren Anlagenkonfigurationen ein. Der obere Displaystreifen dient der Anzeige des jeweils angewählten Eingangs sowie allgemeiner Informationen, während das untere Display Auskunft über den eingestellten Ausgangspegel gibt, der analog geregelt in 200 (!) Stufen sehr fein anpassbar ist. Im Rahmen des Tests habe ich den Wandler sowohl

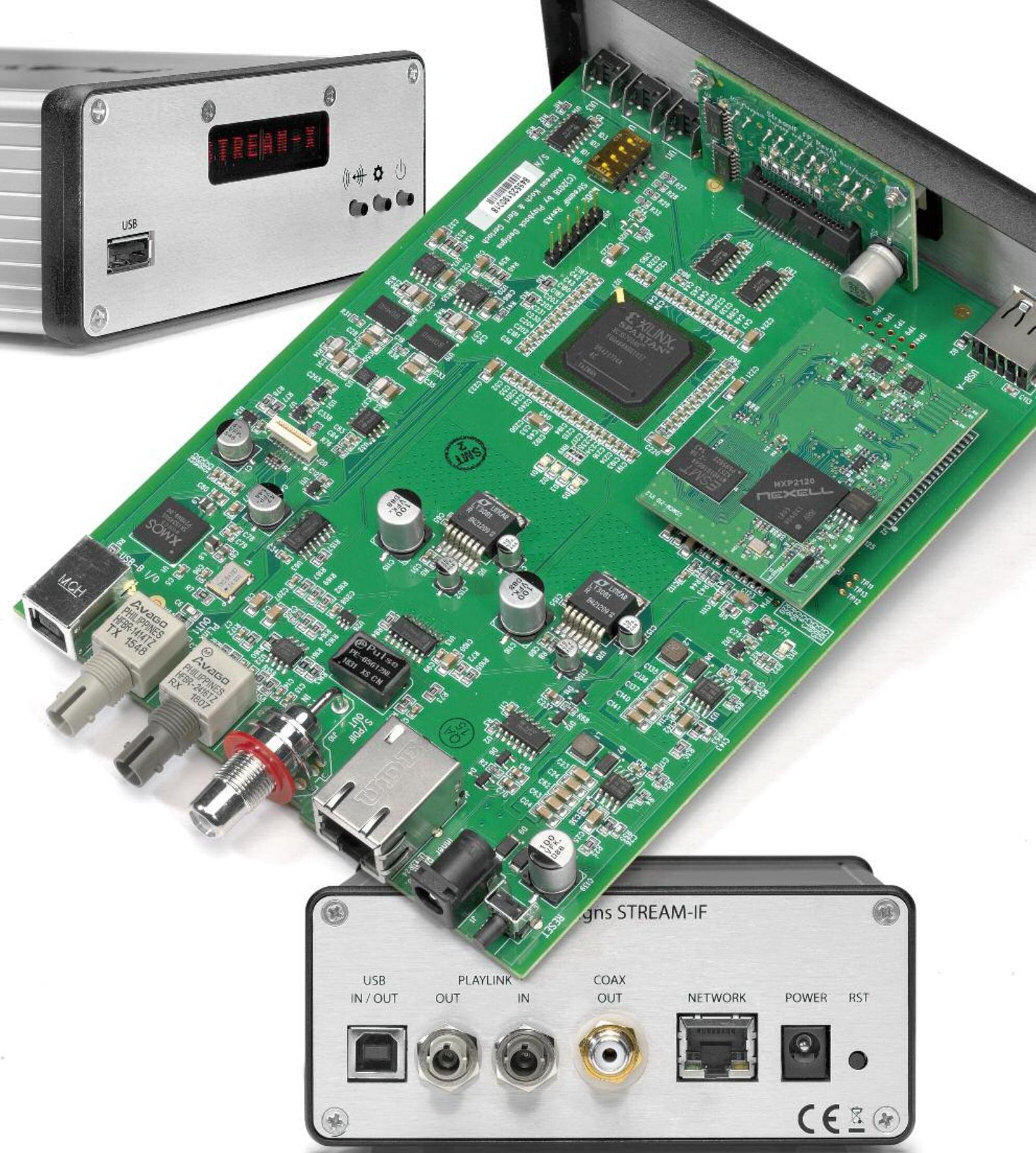




Links oben: Perfektion bis ins Detail: Durch die ungewöhnliche Positionierung der drei Netztrafos ist deren – auch gegenseitige – Beeinflussung im Hinblick auf Streufelder am geringsten

Links: Aufgebaut wie ein Messgerät, kanalgetrennt und vollsymmetrisch auf digitaler wie analoger Ebene. In der analogen Ausgangsstufe sorgen pro Kanal vier Verstärkerzüge für eine Dual-Differenzial-Topologie!

Links unten: Hier fehlt rein gar nichts – Playback Designs liefert in Sachen Konnektivität das volle Programm





mit als auch ohne zusätzliche Vorstufe ausprobiert. Fazit: Wenn keine analogen Komponenten zur Kette gehören, ist ein Betrieb ohne Vorverstärker ratsam, da der direkt an einem Endverstärker betriebene MPD-8 in Sachen Auflösung und Dynamik nicht zu übertreffen ist. Jede Verbindung mit einem auch noch so guten Vorverstärker scheint das ungemein reine Signal klanglich zu verfärben. Bert Gerlach ist hier eine der feinsten analogen Ausgangsstufen gelungen, die ich bislang in einem D/A-Wandler hören durfte.

Pegeleinstellung, Mute- und Stand-by-Schalter sind über die vier kleinen Tasten oben rechts im direkten Zugriff des Nutzers, für alle anderen Funktionen benötigt man die ebenfalls aus dem vollen Aluminium gefertigte, beleuchtete Systemfernbedienung, mit der sich auch andere Komponenten aus dem Hause Playback Designs steuern lassen. Die Geräterückseite ist ein opulentes Fest an Konnektivität: Neben den üblichen digitalen Anschlussformaten S/PDIF, TOSLINK, AES/EBU und USB befinden sich hier auch Glasfaserlichtwellenleiter (LWL), die im Steckerformat ST („straight tip“) ausgeführt und mit „PLINK“ beschriftet sind. Dabei handelt es sich keineswegs um ein proprietäres Format von Playback Designs, sondern um den sogenannten Playlink-Standard, den einst schon die digitalen Vorreiter aus dem Hause Wadia als beste Verbindung digitaler Gerätschaften ausmachten. Mittels dieser Verbindungsnorm lassen sich Signale über Distanzen von mehreren Hundert Metern verlustfrei übertragen, was bei Verwendung des bereits erwähnten Streaming-Interfaces ein Höchstmaß an Flexibilität bei der Aufstellung beider Komponenten bietet. Darüber hinaus ist nur diese Schnittstelle für die Übertragung der maximalen Datentransferrate von DSD256 (11,2896 Megahertz) ausgelegt. Netzeingang, Netzwerkschnittstelle und symmetrische wie unsymmetrische analoge Ausgänge runden die anschlussseitige Ausstattung ab. Eine Besonderheit stellt die Reset-Taste dar, die den Wandler in seinen Auslieferungskonfigurationszustand zurückversetzt. Auf diese Weise lassen sich deaktivierte Digitaleingänge, die infolgedessen nicht mehr in der Menüstruktur auftauchen, auf unkomplizierte Weise reaktivieren. Da unge-

Auch im Playback Stream-IF verwendet Andreas Koch ein FPGA, um sein einzigartiges Reclocking-Verfahren umzusetzen. Dank der Glasfaser-Schnittstellen kann das kleine Kästchen im Serverraum Platz nehmen – die Play Link Leitungen übertragen die Daten vollkommen verlustfrei bis zu Distanzen von mehreren Hundert Metern



nutzte Digitalanschlüsse Auswirkungen auf den Klang haben können, bietet Playback Designs konsequenterweise die Möglichkeit, sie vollständig aus dem Signalfluss zu entfernen, statt auf die auf dem Zubehörmarkt weitverbreiteten 75-Ohm-Terminatoren oder fragwürdige Blind- oder Kurzschlussstecker zu setzen.

Beim Blick in das Gehäuse fallen die drei üppig dimensionierten Netzteile ins Auge, die zwecks optimaler Schirmung in einer Extrakammer untergebracht sind und die Digitalektion sowie kanalgetrennt beide analogen Ausgangsplatinen versorgen. Dass die Ringkerntrafos aufrecht stehend montiert sind, ist nicht etwa ein optischer Gag, sondern der Streufeldcharakteristik eines ringförmig gewickelten Trafos geschuldet, der genau in dieser Position den geringsten Effekt auf das benachbarte Netzteil ausübt. Bei eingehender Betrachtung des Schaltungslayouts in der Analogsektion des MPD-8 wird offensichtlich, dass der gesamte Signalfluss bis hin zur Stromversorgung nicht nur stringent kanalgetrennt aufgebaut, sondern auch vollsymmetrisch ausgeführt ist. Dabei durfte Bert Gerlach, der für die analoge Abteilung des Wandlers verantwortlich zeichnet, aus dem Vollen schöpfen: Die beiden Halbwellen eines Kanals werden nicht entsprechend dem Prinzip der symmetrischen Signalführung durch jeweils einen eigenen Verstärkerzug verarbeitet – hier ist das Layout doppelt ausgeführt. Diese duale Differenzialschaltungstopologie ermöglicht gegenüber der einfachen symmetrischen Schaltung einen um 3 Dezibel erhöhten Fremdspannungsabstand. Die analoge Pegelregelung erfolgt dabei mit Festwiderständen und ist auf die unterschiedlichen Eingangsempfindlichkeiten der nachfolgenden Komponenten sowie beim Betrieb in Verbindung mit einem Vorverstärker auch auf fixe Werte einstellbar. Ein Mehr an praxisgerechter Audiophilie ist hier kaum denkbar.

Im Digitalteil des MPD-8 hat Andreas Koch einmal mehr seinen einzigartigen Designansatz unter Umgehung handelsüblicher Wandlerbausteine umgesetzt. Koch, der als einer der technischen Gründerväter des SACD-Standards gilt, nutzt zur Konstruk-

tion seines frei programmierbaren DSD-Wandlers Field Programmable Gate Arrays (FPGA), die mit schnellen und leistungsfähigen Xilinx-Bausteinen ausgeführt werden. Dabei verzichtet er auf steilflankige Tiefpassfilter, wie sie eigentlich im sogenannten „Scarlet Book“ vorgeschrieben werden, das den SACD-Standard definiert. Diese Entscheidung fußt auf der elektrotechnischen Tatsache, dass jedes Filter hoher Steilheit eine Welligkeit im Durchlassbereich mit sich bringt, was zu den bei solchen Filtern gefürchteten Vorechos führt. Ein filterloses Design, wie es heute im Zusammenhang mit Non-Oversampling-Wandlern so populär ist, kommt für den Digitalspezialisten angesichts der aberwitzig hohen

Mitspieler

Plattenspieler: Bauer dps 3.iT, Immedia RPM-2 **Tonarmer:** Schröder Referenz SQ, Schröder CB, Schröder DPS, Immedia RPM-2
Tonabnehmer: Jan Allaerts MC1 B, EMT JSD 5, Ikeda Sound Labs Ikeda 9TS, Lyra Etna SL, Lyra Skala, Lyra Helikon Mono, Koetsu Urushi Vermilion, Koetsu Rosewood Signature, Kiseki Purpleheart, Ortofon SPU Royal N, Zyx Fuji XH **Phonovorverstärker:** Air Tight ATE-2, Air Tight ATE-2005, Air Tight ATC-1 HQ, Cello RMM **Übertrager:** Consolidated Audio 1:20, Air Tight ATH-2A, Air Tight ATH-3, Cotter MK II PP **Vorverstärker:** Air Tight ATC-2 HQ, Air Tight ATC-1 HQ, Air Tight ATC-3 **Endverstärker:** Air Tight ATM-2, Air Tight ATM-1S, Air Tight ATM-4 **Tuner:** Marantz 20B, McIntosh MR 73 **CD-Player/-Laufwerk:** Marantz CD-94 (modifiziertes NOS-Gerät mit passiver I/V-Wandlung und Klangfilm-Übertrager) **D/A-Wandler:** Aries Cerat Heléne DAC **Tonbandmaschine:** Mastermaschine Studer A 80 1/4" mit Cello-Eingangs- und -Ausgangskarten **Kopfhörer:** Sennheiser HD 600, Grado GS1000 **Lautsprecher:** Quad ESL-57 (Quad Musikwiedergabe/Manfred Stein), Chartwell LS3/5A mit 15 Ohm (restaurierte Originale), Studiomonitore Westlake BBSM-8, Geithain RL 912K aktiv **Kabel:** LS-Kabel Stereolab Draco und Diabolo, Black Cat Neo Morpheus, Black Cat Reference, LYRA PhonoPipe, S/PDIF-Kabel Black Cat DIGIT 75, Stromkabel Belden 3G2.8 (mit leGo-Kupferarmaturen konfektioniert) **Zubehör:** Lautsprecherstative LS3/5A-Stative von Music Tools und Celestion-SL700-Stative

Samplingfrequenzen, die der MPD-8 zu bewältigen hat, ebenfalls nicht infrage. So entschied er sich für ein eigenständiges Design: ein phasenlineares Filter, das seine Übertragungsfunktion und Einsatzfrequenz selbstständig verändern kann. Playback Designs bezeichnet es als „adaptive apodisierendes Filter“ („adaptive apodizing filter“). Damit nimmt der MPD-8 eine technische Ausnahmestellung ein, da mithilfe dieses Filterdesigns erstmals eine zeitlich genaue Reproduktion des Audiosignals bei ausreichender Dämpfung hochfrequenter Störsignale gewährleistet ist. Der interne Signalfluss des DSD-Wandlers verläuft dabei auf zwei unterschiedliche Weisen: Während eingehende DSD-Datenströme ohne weitere Bearbeitung dem Wandler zugeführt werden, findet bei allen PCM-Quellen ein „Upsampling“ auf die 32-fache DSD-Abtastrate von 90,3168 Megahertz statt; die dabei erreichbare dynamische Auflösung beträgt sagenhafte 70 Bit.

Dass der Einsatz dieser Technologie bei einer herkömmlichen CD, wie ich sie bei meinem oben beschriebenen Hörtest verwendet habe, zu einem derart überwältigenden Klangerlebnis führt, überrascht mich insofern, weil jedwede Manipulation des digitalen Ausgangssignals, wozu eben auch dieses „Upsampling“ gehört, in aller Regel eine Minderung der erreichbaren Klanggüte mit sich bringt. Hier verhält sich die Sache aber genau gegenteilig. Mit anderen Worten: Das, was der MPD-8 aus dem 16-Bit-44,1-kHz-Standard herausdestilliert, ist mir so noch nicht untergekommen. Für den weiteren Hörtest nutze ich Audiofiles



mit 192 Kilohertz und 24 Bit vom studioeigenen Server, die die Fähigkeiten des Wandlers noch weit besser ausschöpfen. Das unscheinbare Interface Stream-IF liefert dem DAC dabei ein optimal aufbereitetes Signal. Im Vergleich zu anderen Lösungen ist der klangliche Gewinn fundamental, sodass ich die Kombination aus Wandler und Streaming-Interface als zwingend ansehe, will man den MPD-8 perfekt in eine Netzwerkumgebung integrieren.

Meine akustische Reise führt mich zum ungewöhnlichen Klangbeispiel einer vollkommen unbearbeiteten Sprachaufnahme. Diese entstand unter Zuhilfenahme eines Neumann-U47-Großmembranmikrofons, das in Verbindung mit einem Telefunken-V72-Mikrofonvorverstärker sein Signal unter Umgehung des Mischpultes direkt an einen Prism-Sound-A/D-Wandler lieferte – darüber hinaus folgten keine weiteren klangtechnischen Maßnahmen. Beim Hören der gesprochenen Sätze klappt mir unweigerlich die Kinnlade herunter: Lippenlaute, das Schlucken und noch vielmehr das Atmen klingen so echt, dass ich mit verbundenen Augen schwören könnte, dass es sich hier nicht um eine Tonkonserve handelt, sondern ich dem Künstler direkt gegenüber sitze! Alle feinen Details in der Modulation des Ausdrucks sind zu vernehmen, man freut sich auf jedes neue Wort, jeden Vokal oder Konsonanten. Der MPD-8 ist in der Lage, die Anregung des Studioraumes durch die Stimme des Sprechers in allen Facetten abzubilden. Gerade bei den lauten Passagen hört man, wie der Aufnahmeraum den Sprecher umgibt – der zeitliche Abstand zwischen Refle-

xionen und Direktsignal lässt eine scharf umrissene, präzise Ortung der Schallquelle im Raum zu, sodass man die Position des Sprechers fast sehen kann. Gerade diese ultrakurzen Hallanteile sind weit schwieriger zu reproduzieren als lange Nachhallfahnen großer Konzerthallen. Vom MPD-8 werden diese sogenannten „Early Reflections“ so ungemein realistisch wiedergegeben, dass die aufgenommenen akustischen Signale wie von Geisterhand im Hörraum in allen drei Dimensionen erlebbar gemacht werden. Es ist, als wäre keine Schranke mehr zwischen mir und der Performance – absolute Unmittelbarkeit, die einen emotional wahrlich packt!

Mit dem MPD-8 hat Playback Designs einen ultimativen D/A-Wandler entwickelt – ich gehe sogar so weit, dieses Gerät als den besten DAC zu bezeichnen, den ich bislang hören durfte. Damit sollte jede Diskussion zum Thema „digital oder analog“ langfristig ihr Ende finden. Der dafür geforderte Preis ist angesichts der unglaublichen Klangperformance als fair zu bezeichnen. Eine tiefe Verneigung vor den beiden Entwicklern Bert Gerlach und Andreas Koch. Well done! □

Vorverstärker/DAC Playback Designs Dream DAC MPD-8

Digitaleingänge: S/PDIF koaxial, S/PDIF, TOSLINK, AES/EBU, USB, PLINK (Playlink) für MPT-8, PLINK (Playlink) **Digitalausgänge:** PLINK (Playlink) **Analogausgänge:** RCA unsymmetrisch, XLR symmetrisch **Ausgangsspannung:** in 200 Stufen einstellbar; analog regelbar bis maximal 13,5 Vrms; Festwerte bei 1 kHz und digitaler Vollaussteuerung (-6 dB: 2,1 Vrms, -3 dB: 3,0 Vrms, 0 dB: 4,2 Vrms, +3 dB: 6,0 Vrms, +6 dB: 8,4 Vrms) **Ausgangsimpedanz:** < 1 Ohm **Stromaufnahme:** 100 W **Besonderheiten:** Software-Updates über Ethernetanschluss **Gewicht:** 19 kg **Maße (B/H/T):** 46/13/43 cm **Preis:** 24900 Euro

Streaming-Interface Playback Designs Stream-IF

Eingänge: USB: bei PCM bis zu Abtastraten von 384 kHz, bei DSD bis zu 4-fachem DSD (11,2896 MHz); PLINK (Playlink) für andere Playback-Designs-Komponenten **Besonderheiten:** Streaming von Tidal, Qobuz, Deezer, vTuner, Roon; Reclocking mit PDFAS-Clocking-Technologie der neuesten Generation für extrem niedrigen Jitter; Abwärtskompatibilität: Verbindung zur 5er-Serie über optischen PLINK-Anschluss (Playlink), Verbindung zur 3er-Serie über Koaxialkabel **Preis:** 3890 Euro

Kontakt: Gottschalk & Pietersen GmbH, Gervinusstr. 21, 10629 Berlin, Telefon 030/22015093, www.highendscout.de
